

nur neue Perspektiven auf seine politische Tätigkeit, sondern gewinnt auch an Konturen-schärfe. Das begrüßenswerte Werk gibt der Forschung viele neue Anregungen.

Immo Eberl

Peter BLICKLE, *Der Bauernjörg, Feldherr im Bauernkrieg, Georg Truchsess von Waldburg 1488–1531*, München: C. H. Beck 2015. 586 S. ISBN 978-3-406-67501-0. € 34,95

Auf der Grundlage seiner jahrzehntelangen Forschungen zum Bauernkrieg, zu den zahlreichen Aufständen des „gemeinen Mannes“ im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit wie auch zu den bäuerlichen Lebensverhältnissen, speziell in Oberschwaben, hat Peter Blickle nun eine neue Studie vorgelegt, in deren Zentrum wiederum – schon rein vom Umfang her – die Erhebung von 1525 in den Blick genommen wird. Die Perspektive ist indes eine völlig neue, denn in ihrem Fokus steht Georg III. Truchsess von Waldburg, der als Oberster Feldhauptmann des Schwäbischen Bundes das Heer gegen die aufständischen Bauern angeführt hat und als „Bauernjörg“ in der Erinnerung an das Geschehen von 1525 fortlebt.

Wie schon am Titel der Veröffentlichung deutlich wird und Blickle in seiner Einführung erläutert (S. 11 ff.), handelt es sich bei dem Buch aber nicht um eine umfassende Biographie im klassischen Sinne, vielmehr wurde die biographische Ausrichtung gewählt, um die Position des Truchsessens in den gegensätzlichen Beziehungsnetzen des Adels einerseits und der Bauern andererseits näher zu beleuchten: „Über die Bauern hat er geherrscht, den Fürsten hat er gedient. Welche Einsichten, Erfahrungen, Urteile, Vorurteile, Ideologien sind daraus erwachsen? Haben sie seine Entscheidung, die Oberste Feldhauptmannschaft in diesem Krieg zu übernehmen, begünstigt oder die Kriegführung geprägt? Wie verändert sich ein Mensch, der Zehntausende tötet und töten lässt, eigene Untertanen, Bauern befreundeter Grafen und Fürsten, Bürger kleiner Landstädte und Weinbaugemeinden? Türmten sich danach Widerstände gegen ihn auf, eröffneten sich ihm neue, zuvor verschlossene Möglichkeiten?“ Schon an diesen Leitfragen, die Blickle seiner Studie zugrunde gelegt hat (S. 12 f.), ist zu erkennen, dass in ihr wie bei den vorangegangenen Veröffentlichungen seine Sympathien beim „gemeinen Mann“ verblieben sind. Deutlich wird aber zugleich das Ziel, die Rolle und die Handlungen des Obersten Feldhauptmanns im Bauernkrieg im breiteren Kontext seines Wirkens insgesamt zu bewerten, bis hin zu den erkennbaren Bemühungen Georgs, sein Bild in der Nachwelt selbst zu bestimmen. Im Ergebnis bietet das Buch eine Fülle an neuen Erkenntnissen sowohl zur Person als auch zu den Ereignissen von 1525.

Im Einklang mit der militärischen Funktion des Obersten Feldhauptmanns wird insbesondere das Militär- und Kriegsgeschehen des Bauernkriegs detailliert beleuchtet, das – wie Blickle plausibel begründet (u. a. S. 448) – in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kaum das Interesse der Forschung auf sich gezogen hat (hinzuweisen ist allerdings dazu auf das bis heute einschlägige und lesenswerte Beiwort von Hans-Martin Maurer zur Karte VI,11 im Historischen Atlas von Baden-Württemberg aus dem Jahre 1979; jetzt auch mit der Karte online unter: http://www.leo-bw.de/media/kg1_atlas/current/delivered/pdf/HABW_6_11.pdf). Indem Blickle die Abläufe des Agierens und Reagierens der gegnerischen Seiten quellennah schildert und zugleich die damit verbundenen Haltungen und Wertungen der Beteiligten besonders auch aus ihrem jeweiligen Rechtsverständnis heraus analysiert, gelingt es ihm insgesamt, aus der Perspektive des Kriegsgeschehens heraus ein breites Panorama des Bauernkriegs zu entwickeln, wozu auf die methodischen Hinweise in der Einführung S. 13 ff.

verwiesen sei. Anschaulich sind vor allem die Organisationsformen und Strukturen der gegnerischen Kräfte, nicht zuletzt unter quantitativen Aspekten, beschrieben („Dazu gehören zunächst scheinbar banale Dinge wie der Aufbau des Heeres, seine Zusammensetzung, seine Strategie, seine Ausrüstung, seine Finanzierung“; S. 14), für die viele neue Details greifbar werden.

In gleicher Weise gelingt es Blickle im Einklang mit dem vorrangigen Ziel der Untersuchung, das Wirken des Waldburgers entlang seiner „Karriere“ in einen breiten Kontext zu stellen. In einem ersten Abschnitt mit der Überschrift „Herrschen und Dienen“ (S. 21–74) werden zunächst die herrschaftlichen und wirtschaftlichen Grundlagen des Truchsessens (S. 21–44) und sodann die Dienste dargestellt, die Georg „als Diener ‚von Haus aus‘ von Krieg zu Krieg“ nacheinander für Ulrich von Württemberg, Wilhelm von Bayern und Erzherzog Ferdinand von Österreich geleistet hat, und in deren Zusammenhang er bereits in jungen Jahren militärische Funktionen im „Schwäbischen Bund“ übernahm (S. 45–74). Für die württembergische Geschichte sind dabei seine Beteiligung an der Niederschlagung des Aufstands des „Armen Konrad“ 1514 wie auch seine Rolle in den Konflikten mit dem vertriebenen Herzog Ulrich von besonderem Interesse, zumal beides für die Profilierung Georgs als Feldherr prägend war.

Der zweite und, wie bereits angemerkt, umfangreichste Abschnitt des Buches steht unter der Überschrift „Oberster Feldhauptmann“ und ist dem Bauernkrieg gewidmet (S. 79–330), wobei auch hier selbstverständlich die Geschehnisse in Württemberg näher einbezogen sind (vgl. besonders S. 194 ff.). Von ganz besonderer Bedeutung für die Geschichte Württembergs im frühen 16. Jahrhundert ist sodann der dritte große Abschnitt des Buches „Statthalter, Orator, Landvogt“ (S. 333–407), an dessen Anfang das Kapitel „Waldburg in Württemberg – Der Stellvertreter“ steht (S. 333–355). Denn hier findet sich auf dem aktuellen Forschungsstand eine konzise Darstellung der Statthalterschaft, die Wilhelm von Waldburg von 1520 bis Mitte 1525 und sodann Georg von Waldburg bis zu seinem Tod (er verstarb am 29. Mai 1531 in Stuttgart) ausübten. Sie lässt nicht nur die Person Georgs in neuem Licht erscheinen, sondern in gleicher Weise auch jene Phase in der Geschichte Württembergs, die seitens der Forschung als quasi ungeliebte österreichische Zeit zwischen der Vertreibung Herzog Ulrichs und dessen Rückkehr 1534 wenig Beachtung gefunden hat, obwohl sie doch manchen Fortschritt in der verwaltungstechnischen Durchdringung des sich ausbildenden Territorialstaats brachte und von einer bemerkenswert konstruktiven Zusammenarbeit zwischen Georg und der Landschaft geprägt war.

Auch das folgende Kapitel („Reformationsreichstage – Der Diplomat“; S. 356–374) eröffnet neue Perspektiven auf den „Bauernjörg“, indem es dessen eher maßvoll vermittelnde und politisch klug durchdachte Verhandlungsführung in Religionsfragen auf den Reichstagen von 1526, 1529 und 1530 verfolgt. Das letzte Kapitel dieses Abschnitts („Obrigkeit und Untertanen – Der Reichslandvogt“; S. 375–407) erweitert ebenfalls den Blick, denn es lenkt ihn zurück auf die wirtschaftlichen Grundlagen Georgs in Oberschwaben, seine Maßnahmen, um nach dem Bauernkrieg wieder Stabilität in seinen Herrschaften herzustellen, nicht zuletzt aber auch auf seine realisierten und nicht realisierten territorialpolitischen Ziele als Landesherr, der über die Landvogtei Schwaben ein neues Herzogtum Oberschwaben entstehen lassen wollte.

Der dritte und letzte Abschnitt des Buches kreist um den „Mythos Bauernjörg“ (S. 411–460). In dem Kapitel „Ich, Reichserbtruchsess“ (S. 411–434) zeigt Blickle mit beachtenswerten quellenkritischen Hinweisen zur einschlägigen memorialen Überlieferung

(Truchsessen-Chronik des Matthäus von Pappenheim; „Schreiber des Truchsessens“) anhand bisher unbekanntes Materials auf, „dass sich Jörg Truchsess von Waldburg die Deutungshoheit über sein Leben nicht nehmen ließ“ (S. 13). Greifbar ist dies bereits im Kontext der Ausstellung jener Urkunden, mit denen Karl V. 1525 Georg und Wilhelm von Waldburg den Titel Erbtruchsess verlieh und die Reichsgrafschaft Zeil zugunsten von Georg von einer Pfandschaft in ein Lehen umwandelte (S. 412–416). Stand für Erbtruchsess Georg dabei das Bild vom „Retter des Reiches“ im Bauernkrieg im Vordergrund, das sich über sein unmittelbares Umfeld hinaus freilich keiner der frühneuzeitlichen Chronisten zu eigen gemacht hat (vgl. S. 429 f.), so reduzierte und verdunkelte sich die Erinnerung an Georg seit dem 18. Jahrhundert zunehmend auf den „Bauernjörg“ und „Schlächter der Bauern“, wie Blickle im folgenden Kapitel („Du, Bauernjörg“; S. 435–450) eingehend schildert. In Verbindung damit bietet es zugleich eine konzise Forschungsgeschichte.

„Er, Landfriedenskrieger“, ist das letzte Kapitel in diesem Abschnitt überschrieben (S. 451–460), in der Blickle der Frage nachgeht, „*warum* und *mit welchem Recht* hat er den Krieg gegen die Bauern geführt“ (S. 451). Das *Warum* beantwortet er mit der „Lust am Krieg“, das „zum habituell gewordenen Temperament Georgs von Waldburg“ gehört habe (ebd.). Als rechtliche Legitimation für sein Handeln diene die „Sicherung des Landfriedens“ in Gestalt notwendiger Kriegsführung gegenüber Empörern, die als „Ausgetretene“ ihr Dorf bzw. ihre Herrschaft verlassen hatten und konspirativ Hochverrat begingen (vgl. S. 454 ff.). „Nicht wegen gestürmter Burgen und besetzter Klöster wurde der Krieg eröffnet, sondern wegen verweigerter Unterwerfung und Demutsbezeugung“ (S. 456). Abschließend („Wissenschaftliches Nachwort und Schluss“; S. 461–469) reflektiert Blickle nochmals methodisch und im Blick auf die Quellen, insbesondere auch auf Lücken in der Überlieferung, seine Ergebnisse und weist auf offene Fragen hin.

Das gut lesbare Buch, das im besten Sinne auch für ein breiteres Publikum geeignet ist, überzeugt durch anschauliche Quellennähe bei weitgehender Wahrung einer bewusst selbst auferlegten „Zurückhaltung in den Abstraktionen“ wie auch „Mäßigung bei der Thesenbildung“ (vgl. S. 14). Wie tief die Darstellung in der archivalischen Überlieferung verwurzelt ist, die der Verfasser bekanntermaßen über Jahrzehnte kontinuierlich und für die vorliegende Publikation speziell ausgewertet hat, weisen nicht zuletzt die Fußnoten aus; von besonderem Wert sind gerade auch seine Anmerkungen zu den Quellen (vgl. S. 17 und passim). Die problembewusste und zugleich oft auch zuspitzende Interpretation der Quellen ist durchwegs anregend und dies auch dann, wenn man ihr einmal nicht ohne Weiteres folgen kann. So ist insbesondere hinter die Konstruktion des Rechtsverständnisses bei der „Weinsberger Bluttat“, das Blickle für die Bauern entwickelt (vgl. S. 212 ff. und passim), ein Fragezeichen zu setzen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang sein Hinweis, dass es sich dabei um das „einzige Ereignis“ gehandelt hat, „bei dem Menschen im gegnerischen Lager von Bauern getötet wurden“, und dass „der Adel diese Tat sofort propagandistisch ausgenützt“ hat (S. 13).

Sicher besteht auch noch weiterer Diskussionsbedarf zum Verständnis des Landfriedensbruches als Legitimation für die Kriegsführung des Truchsessens, einschließlich der Kriegseröffnung, worauf Blickle zutreffend hinweist (S. 16): „Drittens kennt die Zeit keine elaborierte Kriegstheorie und soweit es Ansätze gibt, versagen sie gegenüber dem Phänomen Bürgerkrieg, was der Bauernkrieg ja auch ist. Gleichfalls mag man von einem maßstäblichen Kriegsrecht der Zeit kaum sprechen. Der Bauernkrieg steht an einer merkwürdigen Schnittstelle von Fehderecht und Strafrecht, das seinerseits im frühen 16. Jahrhundert erst im Wer-

den war. Kriterien, um die Legitimität des Krieges zu messen, liegen somit nicht auf der Hand. Sie auszumachen ist schwierig und verlangt analytische Operationen sowohl am Rechtsbegriff des Adels als auch dem der Bauern.“

Insgesamt hat Blickle einen großen und überzeugenden Wurf zur Person des „Bauernjörg“ vorgelegt, der wohlthuend vorurteilsbefreiend ganz neue Facetten erkennen lässt und aus der Perspektive der Kriegsführung unser Wissen zum Bauernkrieg wesentlich erweitert. Dass das Buch zudem für alle, die speziell an der württembergischen Geschichte interessiert sind, von besonderem Gewinn ist, dürfte an den voranstehenden Ausführungen deutlich geworden sein.

Robert Kretzschmar

Christoph 1515–1568. Ein Renaissancefürst im Zeitalter der Reformation, Begleitband zur Ausstellung im Landesmuseum Württemberg, Altes Schloss, Stuttgart, Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft 2015. 208 S. ISBN 978-3-88294-471-6. € 19,80

Die Bezeichnung „Begleitband“ für die vorliegende Publikation zur Ausstellung über Herzog Christoph von Württemberg wird seinem Namen gerecht, denn die elf Kapitel entsprechen den Sektionen der Ausstellung. Sie führen mit ihren einleitenden Beiträgen und dem an jedes Kapitel anschließenden Katalogteil informativ durch die gezeigte Präsentation.

Anlass für die Ausstellung ist der im Jahr 2015 sich zum 500. Mal jährende Geburtstag des späteren Herzogs Christoph, der das Herzogtum Württemberg in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts regierte. Ein weiterer Anlass ergibt sich aus dem kommenden Reformationsjubiläum im Jahr 2017, da Herzog Christoph die Reformation in seinem Territorium verfestigte und damit auch über Württemberg hinaus europaweit in andere evangelische Territorien hineinwirkte. Allerdings sind nur zwei Kapitel dem Thema der Reformation direkt gewidmet (II und III), und somit wird hier vielmehr dem „Renaissancefürsten“ Beachtung geschenkt als dem „Zeitalter der Reformation“. Die restlichen neun Kapitel des Bandes nehmen vor allem Herzog Christophs Politik (Kapitel IV zur Bildung, V zu Christophs persönlichem Netzwerk, VI zur Repräsentation) und Wirtschaft (Kapitel X zum Bergbau) sowie das fürstliche Leben in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den Blick (Kapitel VII Gemächer, VIII Hofkapelle, IX Jagd und Spiel). Das letzte Kapitel zeichnet entsprechend der Ausstellung die Wirkungsgeschichte Herzog Christophs bis heute nach.

Auffallend ist, dass vier Autoren (Matthias Langensteiner, Matthias Ohm, Delia Scheffer und Sabine Arend) jeweils zwei Beiträge verfassten. Auch dass es zu den Beiträgen jeweils keinen Anmerkungsapparat gibt, zeigt, dass die populäre Präsentation des Themas mehr im Vordergrund stand als das Bestreben, wissenschaftliche Maßstäbe zu setzen. Die vier bis fünf Literaturangaben am Ende eines jeden Beitrags sind dafür sicher nicht ausreichend. Nichtsdestotrotz bieten die Kapitelbeiträge vielfach interessante Hintergrundinformationen. Durch die umfangreiche, hochwertige Bebilderung und das ansprechende Layout bietet sich der Katalog hervorragend zum Blättern im Anschluss an den Ausstellungsbesuch an.

Eva-Linda Müller